

Gedenkveranstaltung, 79. Jahrestag der Befreiung des KZ Conti-Limmer, 10.04.2024

»Es ist nichts zu hören außer dem schlurfenden Geräusch der Holzschuhe auf dem Boden und den Schreien der SS.«

- Sp1* Rose Desserin, Simonne Rohner, Jacqueline Francis-Bœuf,
Anastasia Alexeevna Agafonova, Antoinette Pappé
- Sp2* Cécile Huk, Jehanne Lorge, Micheline de Hepcée
- Sp3* Stéphanie Kuder, Thérèse Boudier
- Sp4* Maria Suszyńska-Bartman
- M* »Moderation« / Verbindende Texte

1. MUSIK – Auftaktimpuls, sehr kurz, am Ende drei Schläge auf Metall

M Als am frühen Morgen des 6. April 1945 die 1.000 gefangenen Frauen im KZ der Continental AG von ihren Nachslagern aufgescheucht werden, sind viele von ihnen schon über neun Monate als Zwangsarbeiterinnen in Limmer.

Sie wissen nicht, dass US-amerikanische Truppen in den frühen Morgenstunden dieses Tages bei der Porta Westfalica begonnen haben, über die Weser zu setzen.

Die deutsche Führung weiß das, aber sie will noch immer an den Endsieg glauben, und arbeitsfähige KZ-Häftlinge sollen weiter für Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion verfügbar in den Händen der SS bleiben.

Gegen 8:00 Uhr fährt ein Kradmelder ins Lager – und in der Baracke der SS wird es plötzlich sehr unruhig.

Ehemalige Gefangene erinnern sich später:

Sp1 Am Morgen des 6. April scheinen unsere Bewacher und Aufseherinnen völlig verrückt ...

Sp2 Noch nie sind die Mäuse ...

M »Mäuse« nannten die französischen Gefangenen die SS-Aufseherinnen ...

Sp2 Noch nie sind die Mäuse so bössartig gewesen. Außerdem wissen sie selbst nicht, was sie wollen. Es hagelt Befehle und Gegenbefehle.

Sp3 Sie ohrfeigen, ohne dass die Geohrfeigten wissen, warum. Die »Mäuse« kommen in die Zimmer und reißen uns die Decken, die wir zusammenschnüren wollen, aus den Händen, verbieten uns, sie mitzunehmen, während im Hof andere »Mäuse« die Frauen niederstoßen, die mit leeren Händen auf den Aufbruch warten, und sie zurückschicken, um ihre Sachen zu packen.

Sp4 Die Frauen von den Trümmern und aus der »Gummifabrik« wurden zurückgeholt, die Köchinnen schmissen die Töpfe mit der nicht fertig gekochten Suppe hin [...]. Man verteilte noch gestreifte Kleidung, Strümpfe, Seife, es war aber nicht genug für alle da.

Sp3 Endlich kommt die Verpflegung an. Die Verteilung hat kaum begonnen, als der *Oberscharführer* schreiend und fluchend hereinkommt.

Sp2 Der Kommandant, dieser engstirnige und gewalttätige *Feldwebel*, schubst uns beiseite, wirft uns das Brot zu und wenn wir nicht schnell genug sind, erhalten wir nichts.

Sp3 Er ergreift die Frauen, die in seiner Reichweite sind, zieht sie an den Haaren, wirft sie auf den Hof. Mit groben Fußtritten stößt er die hinaus, die auf das Brot warten wollen. Um so schlimmer für sie, wenn sie sich noch nicht bedient hatten, sie werden aufbrechen, ohne zu essen.

Sp2 Die Schläge hageln herab, was auch nichts ändert. Selbst für diejenigen, die Deutsch können, ist es schwer, sie zu verstehen. Schon zu normalen

Zeiten ist ihre Sprache wenig gewählt und die Sätze bestehen oft nur aus ein oder zwei Worten. Jetzt deformiert die Wut ihre Sprache noch mehr, es ist nur mehr eine Art Bellen.

Sp4 Eine neue Anordnung: Die Kranken bleiben da. [...] Jasia wurde von den anderen in die Reihe geschleppt. Sie war nicht in der Lage, selbstständig zu stehen, sie musste gestützt werden. Hinter der Stadt werden sie sie tragen ... Der Posten Hugo regelte das Problem mit seinem Gewehrkolben, sie mussten Jasia in die Stube zurückbringen.

Sp1 Die SS-Wächterinnen holten uns mit Hilfe von Stockschlägen aus der Baracke. [...] France musste die Kranken durchzählen und wir erhielten die Aufforderung, in den Block zurückzugehen; wir waren 78. ...

[...]

Die SS hatte ein großes Feuer vor ihrer Baracke entzündet und verbrannte alle Papiere ...

Gegen 11 Uhr marschierte die Kolonne ab, schweren Herzens winkten wir ihnen zum Abschied.

2. MUSIK – Blasharmonika, marschartig. Ausklang auf Akkord

M Das Lager wird aufgelöst. Ungefähr 930 Frauen sollen zu Fuß zum KZ Neuengamme bei Hamburg, dem Stammlager der hannoverschen KZ-Außenlager, marschieren.

Über die Wasserkunstbrücke geht es am Großen Garten vorbei nach Herrenhausen und Richtung Stöcken zur Autobahn. Jacqueline Francis-Bœuf berichtet:

Sp1 Diesmal stehen sie nicht zu fünft, sondern zu zweit. Dann verlässt die Kolonne das Lager, flankiert von Soldaten. [...] Die Häftlinge wurden gewarnt, dass, wer zu fliehen versuchte oder sich weigerte weiterzugehen, auf der Stelle erschossen würde. Damit ist seit dem Abmarsch für eine

gute Atmosphäre gesorgt. Es ist nichts zu hören außer dem schlurfenden Geräusch der Holzschuhe auf dem Boden und den Schreien der SS. Sie müssen zügig marschieren. Alle anderthalb Stunden gibt es fünf Minuten Pause.

3. MUSIK – Blasharmonika, wieder marschartig

M Eine erste Pause wird vor dem Haupteingang des Stöckener Friedhofs eingelegt. Maria Suszyńska-Bartman:

Sp4 Sie bündelten ihre Habseligkeiten neu zusammen, verrichteten ihre Notdurft im Gebüsch.

M Stéphanie Kuder über den weiteren Marsch an diesem 6. April:

Sp3 Um 1 Uhr nachmittags wird der Himmel dunkel. Die Sonne verschwindet, und der Regen beginnt traurig und hartnäckig zu fallen.

4. MUSIK – Blasharmonika, Melodie, liedhaft

M Eine besondere Begegnung schildert Maria Suszyńska-Bartman:

Sp4 In der Ferne sah man undeutlich eine Menschenmasse, die ihnen wie Soldaten vorkam. Als sie sich dieser grauen Masse näherten, bemerkten sie, dass es Häftlinge in gestreiften Anzügen waren. – Das sind wohl die unsrigen aus *Stecken* – freuten sie sich. Es waren aber nicht die Polen aus *Stecken*, sondern müde, taumelnde Juden. Sie gingen schweren Herzens an ihnen vorbei. Unter den Decken, die sie vor dem Regen schützen sollten, sahen sie aus wie Gespenster im Nebel. Die starken Kapos unterschieden sich deutlich von ihnen durch ihre fitten Körper, und sie schwenkten über den Köpfen der Unglückseligen ihre Peitschen und beschimpften sie dabei aufs Schlimmste.

- M* Man war auf die Kolonne des KZ-Außenlagers Ahlem getroffen. Weiter geht es auf der Autobahn, die man in Langenhagen verlässt. Über Isernhagen HB und Großburgwedel ziehen sie weiter. Anastasia Alexeevna Agafonova erinnert sich:
- Sp1* Als sie uns durch ein Dorf führten, kamen alle Einwohner heraus, um uns zu sehen. Wir waren ausgemergelt, in gestreiften Kleidern, und wahrscheinlich sahen wir wirklich aus wie Gespenster.
- M* Noch einmal Maria Suszyńska-Bartman:
- Sp4* Beim Anblick der hinter dem Stacheldraht hervorgezerrten Menschen bedeckten die ruhigen Einwohner der Dörfer und Städtchen ihre Augen mit den Händen. Und die Häftlinge gingen und gingen, alle Straßen gehörten heute ihnen. Sie schlepten sich mit letzter Kraft dahin. [...] Ein tragischer Marsch von Gerippen, die niemand stützt, denen niemand Brot gibt, auf die niemand mit Mitleid wie ein Mensch auf einen Menschen schaut.
- M* Wie qualvoll dieser Marsch gewesen ist, lässt Stéphanie Kuders Bericht erahnen:
- Sp3* Der Himmel ist jetzt schwarz, und die Nacht ist da, ohne dass wir sie einbrechen sahen. Wir sind vollkommen durchnässt. Unsere nassen Jacken wiegen schwer auf den Schultern.
Während des ganzen Tages haben wir noch nichts gegessen. [...] Die »*Lageraelteste*« bricht zusammen. Sie weint, schreit, wimmert. Eine unerwartete Nervenkrise bei dieser starken Frau, die niemals eine Schwäche gezeigt hat. Ich würde sie gerne stützen, aber ich kann selbst nicht mehr; meine Füße sind voller Blut.
- M* Nach 36 Kilometern Fußmarsch kommen die Frauen in Fuhrberg an, wo sich bereits männliche Gefangene aus anderen hannoverschen KZs

befinden, sodass für die Frauen kaum noch Platz ist. Stéphanie Kuder weiter:

Sp3 In unserer Naivität hatten wir einen Schutz gegen die Kälte und den Regen erhofft. Man bringt uns in offene Scheunen. Der Boden ist aus Beton, und sie sind zu eng, um uns alle zu fassen. Einige von uns versuchen, in den Wagen, den Gespannen, den landwirtschaftlichen Maschinen zu schlafen, die man auf den Hof gestellt hatte, um uns Platz zu machen. Die Nacht ist heller geworden, aber der Regen fällt noch immer. Wir rollen uns in unsere durchnässten Decken ein, wir legen uns fast aufeinander. Eine verzweifelte Trauer, der Regen, die Kälte halten uns wach, und als der Tag graut, als man uns zum Aufbruch ruft, haben wir noch kein bisschen geschlafen.

M Maria Suszyńska-Bartman erinnert sich später:

Sp4 Die Blockältesten und der Kapo – die Bewacher dieser stöhnenden Häftlinge – machten es sich auf dem Stroh bequem. Sie machten sich an das Brot, die Margarine, den Zucker heran. Die von dem Essen angelockten Mädchen robbten zu den Männern und ließen sich, im Gegenzug für ein Stück Brot, umarmen. Die Häftlinge von der Tenne riefen: »Brot und Luft! Brot und Luft!« Die Kapos unterbrachen für einen Augenblick ihre Mahlzeit und die Liebkosungen, um auf die Köpfe der schreienden Männer zu springen und die Schreie mit Fäusten zu ersticken. Und dann kamen sie zurück zu den Mädchen ... Im Stroh eingegraben zitterte ich vor Kälte und konnte diese Schreie »Brot und Luft« nicht aushalten. Was für eine Nacht, was für ein Alptraum.

5. MUSIK – etwas länger (2–3 Minuten). Metallschläge, Bass-Blasharmonika, drei Metallschläge

M Der Alptraum geht am Morgen des 7. April weiter. Jacqueline Francis-Bœuf:

Sp1 Ein SS-Offizier läuft nervös die Reihen der Frauen ab und kündigt an, ein »französisches Schwein« habe zu fliehen versucht und werde vor ihnen als

Exempel erschossen. [...] Der Offizier geht zu ihm hin und hält ihm den Lauf der Waffe an die Schläfe. Wütend, weil die Frauen den Kopf abwenden, um nichts zu sehen, führt er die Geste nicht aus. Er will, dass sie bei der Hinrichtung zusehen. So lange wie sie den Verurteilten nicht ansehen, verlängert sich die Qual. Erschüttert wenden sie sich diesem Kameraden zu, der sterben wird. Der hebt den Kopf und schaut blicklos geradeaus. Der Schuss fällt, lässt den Schädel bersten, und der Mann bricht auf dem Weg zusammen. Inzwischen hat sich die Kolonne wieder aufgestellt, und ganz stolz auf sich lässt der SS-Mann die Frauen an dem Toten vorübergehen und zeigt jeder das rosafarbene Stück Gehirn, das auf den Erdboden läuft!

M Maria Suszyńska-Bartman berichtet über weitere Tote:

Sp4 Hinter der Scheune, neben einer Miete mit Steckrüben, die die unglückseligen Wagehälse zu ergattern hofften, lagen die Leichen.

M Während die Gefangenen für ein Stück ungekochte Rübe ihr Leben ließen, ist für die Aufseherinnen gesorgt:

Sp4 Aus der Villa kamen erholte, gewaschene hannoversche SSlerinnen heraus, die unterwegs ihr Frühstück zu Ende aßen, das aus Kuchen und warmem Tee aus Thermosflaschen bestand.

M An diesem zweiten Tag des Marsches geht es nur mit großen Unterbrechungen voran, denn in der Luft tauchen häufig alliierte Flugzeuge auf. Jehanne Lorge berichtet:

Sp2 Die Kolonne hält und wir schlüpfen unter die Bäume, wo wir einige Stunden Schlaf und Ruhe finden. Beim Weitergehen muntert uns der Anblick flüchtender deutscher Kolonnen auf der Straße auf.

M An diesem Tag sind zahlreiche Frauen geflohen. Nicht nur Gefangene, wie unter anderem Stéphanie Kuder berichtet:

Sp3 Wir werden gezählt: Etwa vierzig sind geflüchtet – und auch vier der boshaftesten »Mäuse« [...] haben sich verdrückt.

M Die anderen verbringen eine weitere qualvolle Nacht an der – heute noch gut sichtbaren – Sanddüne in Hambühren. Jacqueline Francis-Bœuf:

Sp1 Männer und Frauen hocken sich auf den schlammigen Erdboden, und der Regen durchdringt sie komplett. Außer dem Brot am Vortag und einem Glas Wasser haben sie nichts zu sich genommen.

[...]

Der Tod schwebt über dieser Ansammlung verstörter, durchnässter, durchgefrorener, hungernder, verzweifelter Wesen, und er hat nur noch die Qual der Wahl, wie er sich über Nacht eindecken soll.

6. MUSIK – Bass-Blasharmonika

M Maria Suszyńska-Bartman über den Morgen des dritten Tages:

Sp4 Ich lief – einem Gespenst ähnlich – über die graue Lichtung, die mit Blut, Spucke, Läusen, Kot der Durchfallkranken besudelt war und schaute auf das im Tal liegende Dorf. Ein neuer Tag brach an.

7. MUSIK – sehr kurze Impulse auf Metall

M Auch Jehanne Lorge erinnert sich an diesen Morgen:

Sp2 Wir klappern mit den Zähnen, es ist sehr kalt. Alle sind wir in unsere Decken eingehüllt. Im Morgennebel sehen wir aus wie eine Geisterarmee, unsere Magerkeit verstärkt diesen Eindruck.

- M* An diesem Morgen des 8. April wird nicht die Richtung, wohl aber das Ziel des Marsches geändert: Es soll nicht mehr zum KZ Neuengamme gehen, sondern zum KZ Bergen-Belsen.
In Südwinzen gelingt weiteren sieben Französischen mit der Hilfe von Wilhelm und Alwine Scheinhardt die Flucht. Neben ihnen verstecken und verpflegen die beiden noch zwei geflohene Männer aus dem KZ Ahlem. Antoinette Pappé berichtet später:
- Sp1* Wir waren sieben. Und am Abend ist [...] der Tischler [...] uns holen gekommen [...] Und er hat uns in seinen Ziegenstall gebracht. [...] Abends hat er uns Kartoffeln zum Essen gebracht. Ich glaube, mich zu erinnern, dass wir ihm gesagt haben: »Mehr, wir wollen mehr«. Er sagte zu uns: »Nein, das reicht. Ich selbst war zwei Jahre im Lager, ihr dürft nicht mehr essen.« So. Später haben wir etwas mehr bekommen. [...] Er hatte Recht.
- M* Fünf Tage später werden britische Truppen in Südwinzen einmarschieren, und die versteckten Gefangenen werden frei sein.
Die übrige Kolonne zieht weiter. Stéphanie Kuder wird Zeugin, wie schwache Gefangene, die aus Sicht der SS den Marsch behindern, ermordet werden:
- Sp3* Ich werde niemals diesen sitzenden Mann vergessen. Ein SSler nähert sich ihm, den Revolver in der Hand, und berührt seine Schulter. Ohne sich umzudrehen, erhebt sich der Mann und folgt ihm. Die Männer mit der Schaufel schließen sich an. Ein Schuss: Der SSler und die Totengräber kommen allein zurück. Ich habe diesen Mann, der wusste, dass er sterben würde, gesehen: Sein Gesicht war leer.
Die gleiche Szene wiederholt sich alle 500 Meter.
- M* Über die Erschießung von Frauen aus der Limmer-Kolonie berichten die ehemaligen Gefangenen nichts. Micheline de Hepcée betont später:

- Sp2* [D]ie Langsamkeit unseres Marsches hatte verhindert, dass nicht einmal die Schwächsten und Hoffnungslosesten von der »TOD KOMMISSION« erschossen wurden, die zur Aufgabe hatte, alle Hinterherhinkenden verschwinden zu lassen. [...] Ich habe gesehen, wie auf der Straße zwischen Celle und Bergen-Belsen in meiner Nähe mindestens 30 Männer durch einen Genickschuss ermordet wurden.
- M* Außerdem haben sich die Begegnungen mit der Bevölkerung der durchquerten Dörfer tief in die Erinnerung eingegraben. Jacqueline Francis-Bœuf:
- Sp1* Die Einwohner, die auf so etwas nicht vorbereitet waren, haben sich beeilen müssen, um Tische mit Kannen, Karaffen, Wassereimern und einen Stapel Gläser und Tassen vor ihre Türen zu tragen ... Und alle Familien sind ununterbrochen damit beschäftigt, hin und her zu den Häftlingen zu gehen, die auf der anderen Seite der Straße vorüberziehen. Männer, Frauen, Kinder, Jung und Alt gehen neben ihnen her, um ihnen die Zeit zum Trinken zu geben. Alles unter den kalten Blicken der SS-Leute, die nicht wagen, sich dem entgegenzustellen, die aber auch nichts tun, um den Marsch zu verlangsamen. Der Elan all dieser Menschen, bei denen man fühlt, dass sie mehr tun möchten, ist sehr berührend. Sie müssen sich schämen angesichts des Schauspiels, das die SS den Menschen bietet.
- M* Ein anderes Verhalten der SS schildert Cécile Huk:
- Sp2* In einem Dorf haben die Einwohner Kübel mit Wasser an die menschenleeren Straßen gestellt. Bevor wir uns bücken können, haben die SSler sie mit Stiefelritten umgestoßen.
- M* Endlich, nach fast 80 Kilometern Fußmarsch in zweieinhalb Tagen, hat der Marsch ein Ende. Etwa 50 Frauen sind geflohen. Die übrigen rund 880 Frauen aus Limmer erreichen als letzte

hannoversche Lagerkolonne am Abend des 8. April 1945 das KZ Bergen-Belsen. Jacqueline Francis-Bœuf berichtet:

- Sp1* Vor dem Lagereingang sagt ein Wachmann aus Limmer, der die Frauen bis dahin eskortiert hatte, bestürzt zu Trudy:
»Wisst ihr nicht, dass ihr in den Tod geht? Bergen-Belsen, das ist ein Todesurteil.«
- M* Dem Schrecken des Marsches folgt nun das Grauen von Bergen-Belsen, dem völlig überfüllten KZ, in dem Seuchen und Krankheiten grassieren. Viele der Frauen werden hier vor und nach der Befreiung am 15. April 1945 und selbst noch in den Monaten danach ihr Leben lassen. Nur 28 Namen verstorbener Frauen aus dem KZ Conti-Limmer sind uns bisher bekannt.

8. MUSIK – ABSCHLUSS, melodisch, nachdenklich, Blasharmonika

Zuordnung der Zitate am Anfang (bis zur 1. Musik):

Rose Desserin – Cécile Huk – Stéphanie Kuder – Maria Suszyńska-Bartman – Stéphanie Kuder – Cécile Huk – Stéphanie Kuder – Cécile Huk – Maria Suszyńska-Bartman – Simonne Rohner

